

Äbtissin Uta I. (ca. 1000). Ihrem Inhalt nach wird man die Gebetbücher wohl nicht von den Evangeliiaren, sondern von den Psalterien herzuleiten haben.

Joseph Braun S. J.

Matthäus Schießl. Von Cajetan Oßwald. Mit 120 Textbildern, 12 farbigen Einschaltbildern und 10 Doppeltonbildern. 4° (120) München 1922, Gesellschaft für Christl. Kunst. Geb. M 96.— bis M 110.—

Von diesem Buch war die erste starke Doppelauslage in wenigen Wochen ausverkauft. Nichts zeigt deutlicher, wie viel gesunder und natürlicher Sinn noch in unserem Volke steckt, als dieser alle Hoffnungen übersteigende Erfolg dieses schönen Werkes. Die Bildergalerie, die uns vorgeführt wird, ist so reichhaltig, daß sie vollaus genügt, die innere Welt des Meisters kennenzulernen. Und welch heilkräftiges Wasser sprudelt aus diesem frischen Bergquell, noch ganz unvermischt mit den Abwässern der Großstadt! Alles kommt kristallklar und unentweicht aus dem Ursprung. Besonders begrüßen wir die reichliche Beigabe von Bildskizzen, weil man sie sonst kaum zu sehen Gelegenheit hat. Hier lernt man des Künstlers Ausdruckskraft am besten kennen. Wie hinreißend ist z. B. die Totentanzstudie von 1907, der originelle Drachenwürger, der in seiner greisenhaften Einsamkeit entzückende St. Christoph, das vergrämte und verhuzelte Alpenmandl! Der Künstler scheut durchaus nicht vor bauerlichen Verhbeiten zurück, die gerade in unserer zum Teil verzückerten, zum Teil verbitterten Zeit so köstlich und humorvoll klingen. Immer aber leuchtet durch alle Kraft und Verhbeite fleghaft die menschliche Güte hindurch. Wie vielseitig, gemütvoll und kerndeutsch hat uns Schießl das Geheimnis der Weihnacht in die Seele geläutet! Und mag ein Motiv noch so traurig sein, stets schließt er mit einem freudigen, versöhnenden Dur-Akkord.

Wo aber findet sich derjenige, der diese Volksmelodien so begleitet, daß ihr Stimmungsgehalt nicht nur nicht verdeckt, sondern gehoben wird? An Cajetan Oßwald hat Schießl diesen kongenialen Begleiter gefunden. Da wird die schlichte Melodie nicht mit geistreichen Kontrapunkten umwickelt, sondern ebenso warm, wie sie selber ist, in Worte gefaßt. Bild und Wort sind in eins zusammengewachsen wie Volkslieder zur Laute. Gar manche scharfsinnige Beobachtung, die das Formale betrifft und nur so nebenhin und unauffällig eingestreut ist, zeigt übrigens, daß Oßwald sehr wohl in der Lage wäre, das Problem Schießl auch kunstkritisch anzufassen; daß er der Versuchung nicht unterlegen ist, mit Gelehrsamkeit zu prunken, zeigt vielleicht am besten, wie gut er den Meister verstanden hat. Als Freunde und Vertraute wandern sie beide Arm in Arm durch dieses köstliche Buch. Wer möchte da nicht der Dritte im Bunde sein und still lauschen auf ihre Zwiesprache?

Josef Kreitmaier S. J.